

Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires
Band: 4 (1900)
Rubrik: Fragekasten = Informations

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine gegabelte Zauberrute, wie sie in Archiv III 173 beschrieben ist, findet sich in den Abildningar af föremål i Nordiska Museet, herausg. v. Artur Hazelius, Heft I Fig 45 reproduziert. Dazu folgender Text: „Die Zauberrute ist, nach Carl von Linné, „ein sonderbares Ding, von dem man dem Volk weis machen will, dass es verborgene Metalle anzeige.““ Sie hatte jedoch, und hat noch bis auf den heutigen Tag, eine viel ausgedehntere Anwendung, namentlich von Brunnengräbern (brunnsgräfvare), welche der Ansicht sind, dass sie unfehlbar zur Entdeckung einer Quelle führe. Gewöhnlich werden die Zauberruten aus einem gabelförmigen Ebereschen-Zweig (*Sorbus aucup.*) gefertigt.¹⁾ Vgl. C. LINCEI, Skånska Resa. Stockh. 1751 S. 160. — Ebenso J. V. BROBERG, Bidrag från vår Folkmedicins Vidskepelse I (Stockh. 1878) S. 29 ff.“ Dasselbst findet sich eine interessante Beschreibung über Anwendung und Gestalt der Zauberrute. E. H.-K.

Dass das Quellsuchen mit Hilfe von Haselruten auch in Schweden vorkommt, bezeugt uns Hedenstjerna in der Erzählung „Die Menschenfreundin“ (Sammlung: „Im schwedischen Bauernheim“): „Sie schnitt sich eine sonderbar geformte Rute von einer Weide oder einem Haselnussbusch, gieng dann über das Terrain, in dem man einen Brunnen anlegen wollte, und dort, wo die Rute von selbst auf den Boden schlug, brauchte man weder lange noch tief zu graben, um gutes und reichlich fließendes Trinkwasser zu erhalten.“ E. H.-K.

Herr G. Claraz macht uns auf einen diesen Gegenstand behandelnde Schrift aufmerksam: CHEVREUL, De la baguette divinatoire, du pendule dit explorateur et des tables tournantes. 1854. RED.

Fragekasten. — Informations.

Zum Lied vom blauen Storchen. (III 255)

Gestatten Sie mir den Hinweis, dass der laut Archiv III, 255 1509 in Basel verbotene ‚blow storek‘ ein im 16. und 17. Jh. mehrfach angeführtes Volkslied ist. In einer Baseler Hs. von 1544 steht ‚Ich sach mir einen blauen Storchen‘ mit Melodie, in den Bergreihen 1536 Nr. 10: ‚Es gehet ein Storch auff jhener wysen, es ist kein storech, es ist mein lieb.‘ Vgl. Frommanns Deutsche Mundarten IV 95. 113; V 259. Böhme, Altdeutsches Liederbuch 1877 Nr. 87. Erk-Böhme, Deutscher Liederhort I 253 Nr. 71 b (1893) Berlin. J. Bolte.

¹⁾ Der Text hat „Flogrönkvisten“. „Kvist“ = Zweig, „Rön“ = Eberesche, „Flog“ deutet darauf, dass die betr. Eberesche einer Beere entstammen soll, die einem Vogel während des Flugs auf ein Dach oder in einen hohlen Baum entfallen war. — Auch der Hasel und die Sahlweide liefern Zauberruten. (Gütige Mitteilung v. Hrn. P. G. Wistrand, Assistent am Nord. Mus.)
